

# Pietätvoll einen neuen Bremer Dom gebaut

Eine Ausstellung über die besonders kreative Restaurierung im 19. Jahrhundert / Neuer Band zur Denkmalpflege

Von unserem Redakteur  
Peter Groth

BREMEN. Kreative Denkmalpflege will heute historische Gebäude in ihrer ursprünglichen Anmutung konservieren. Kreative Denkmalpflege im 19. Jahrhundert war dagegen ein schöpferischer Prozess, in dem bedeutende Bauwerke nicht selten völlig umgestaltet wurden. Am Beispiel des Bremer Doms zeigt jetzt das Landesamt für Denkmalpflege in einer Ausstellung, wie diese Kirche ab 1888 ein neues „Gesicht“ erhielt.

Im Dom-Museum wird ab Sonnabend mit zahlreichen Dokumenten belegt, dass Denkmalschutz vor kaum mehr als einem Jahrhundert noch völlig anderen Idealen als heute unterworfen war. Tatsächlich hat der St. Petri Dom, dessen Ursprünge bis ins 8. Jahrhundert zurück gehen, erst in den Jahren von 1888 bis 1901 seine noch heute bekannte Form erhalten. Diese völlige Veränderung eines markanten Bauwerks steht exemplarisch für das Verständnis von Denkmalpflege im 19. Jahrhundert, das sich erst um 1900 nach reichsweiten hitzigen Debatten über die Form des Wiederaufbaus des Heidelberger Schlosses wandelte.

Bis zu der von dem Dom-Bauherrn und Kaufmann Franz Ernst Schütte maßgeblich betriebenen Restaurierung bot der Dom ein Bild des Jammers. Ab 1817 gab es zwar zahlreiche kleinere Instandsetzungsmaßnahmen, aber stadtbildprägend war über 250 Jahre die Ruine des 1638 eingestürzten Südturms.

Ausschließlich mit privaten Spenden Bremer Bürger begann dann ab 1888 die Generalüberholung des maroden Gotteshauses. Der Berliner Baumeister Max Salzmann, dem Bremen auch die Fassaden des Schütting, der Ratsapotheke und die Gestaltung des Westportals der Kirche Unser Lieben Frauen verdankt, gewann einen Ideenwettbewerb und durfte fortan nach seinem Gusto einen „neuen Dom“ errichten, obwohl die Ausschreibung für diese Baumaßnahme noch einen pietätvollen Umgang mit dem Bestand gefordert hatte. Die Ausstellung im Dom-Museum vermittelt einen Eindruck davon, was man vor mehr als 100 Jahren als „pietätvollen Umgang“ definierte.

Salzmann und seine Bremer Geldgeber orientierten sich schlicht an leuchtenden Beispielen der rheinischen Romanik etwa in Speyer und Limburg, verpassten dem Bremer Dom einen Vierungsturm, den diese Kirche vorher noch nie gehabt hatte. Dabei, so wissen heute Landesdenkmalpfleger Georg Skalecki und die Kuratorin der Ausstellung,

Margarethe Harberecht, müssen die Kosten geradezu explodiert sein. Für den neuen Südturm und den ebenfalls nahezu komplett neu aufgebauten Nordturm mussten neue Gründungen her, für den Vierungsturm gab es keine Stützpfeiler – das Gesicht des Doms veränderte sich außen wie innen völlig.

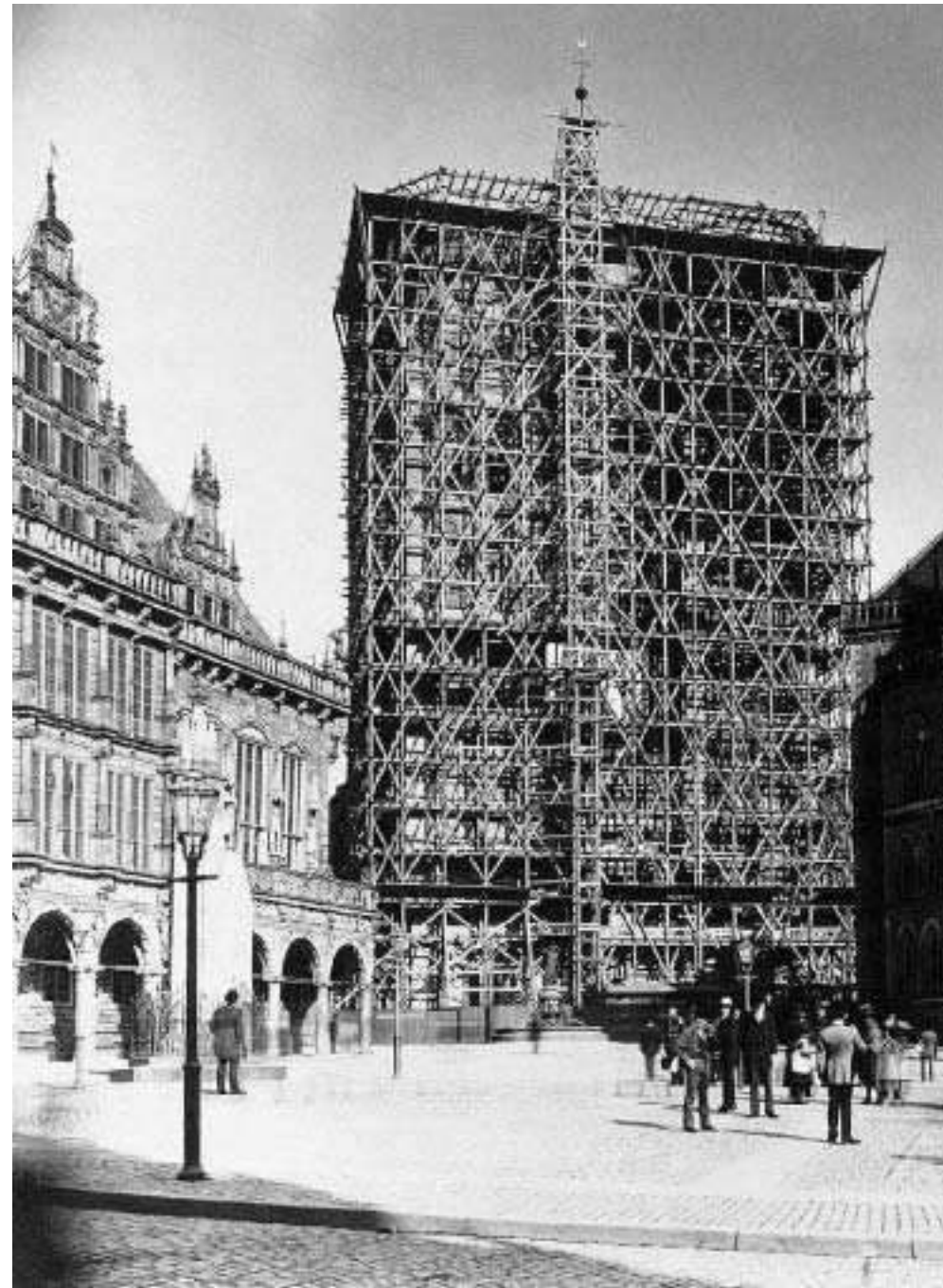
Und nicht nur das: Bauherrn und die ausführenden Baumeister hatten seinerzeit auch keinerlei Skrupel, das schmückende Inventar der Kirche zu erneuern. Davon zeugen annähernd 300 Gipsabdruckmodelle, die in den Depots der Landesdenkmalpflege lagern. Die Vorbilder dieser von Händlern in Bremen angebotenen Skulpturen stammten aus Kirchen in Basel, Zürich, Hannover und Köln und wurden dann hier ganz nach Belieben zur Ausgestaltung des Doms verwendet. Etwa 40 dieser Modelle sind in der Ausstellung zu sehen.

Bis 1893 entstand so die neue Westfront, bis 1897 die neue Nordfront mit den Walmdächern, bis 1899 der mittige Vierungsturm und bis 1901 die Portale und die Ausmalung des Doms.

Für Georg Skalecki dokumentiert diese Ausstellung, die 2005 in Teilen schon im Dresdener Residenzschloss gezeigt wurde, exemplarisch den Wandel in der Denkmalpflege. Für Detlev G. Gross, dessen Stiftung Bremer Dom die Ausstellung gemeinsam mit der Anne-Liese-Dohrmann-Stiftung förderte, zeigt diese Präsentation aber auch das beispielhafte Engagement Bremer Bürger und namentlich von Franz Schütte für den Erhalt eines stadtbildprägenden Monuments. Ganz in dieser Tradition hat die Stiftung Bremer Dom in den siebziger Jahren die große Restaurierung und die anschließende Gründung des Museums betrieben.

Quasi als Katalog zu dieser Ausstellung ist jetzt der dritte Jahresband zur Denkmalpflege in Bremen vom Landesamt veröffentlicht worden. Darin dokumentieren Margarethe Haberecht, Georg Skalecki und dessen Vorgänger im Amt des Landeskonservators, Hans-Christoph Hoffmann, die Restaurierung des Doms ab 1817.

In weiteren Aufsätzen werden unter anderem die konservatorischen Arbeiten im Haus des Reichs seit 1977, die jüngsten Sanierungen von Schloss Schönebeck, des Focke-Fluglabors und des Reiterstandsbildes von Kaiser Friedrich III. erläutert. Wie in den beiden ersten Bänden werden wiederum neu unter Schutz gestellte Kulturdenkmale vorgestellt. Das sind die Gebäude des ehemaligen St.-Jürgen Asyls im Park des Klinikums St. sowie die Friesenstube im Weddewardener Gasthof „Schloß Morgenstern“.



1892: Der Bremer Dom wird restauriert, die Türme entstehen neu. FOTO: EDITION TEMMEN

Der Band 3 der „Denkmalpflege in Bremen“ ist in der Edition Temmen erschienen, hat 84 Seiten und kostet im Buchhandel 5,90 Euro.

Die Ausstellung zur Restaurierung des

Bremer Doms von 1888 bis 1901 ist vom 15. Januar bis 12. März bei freiem Eintritt im Dom-Museum zu sehen. Geöffnet: werktags 11 bis 16 Uhr, sonnabends 10 bis 13.30 Uhr und sonntags 14 bis 17 Uhr.